tig gemeint waren, dass er in den Räumen der Universität willkommen war, in denen er sich ungeniert bewegen und heimisch machen sollte. Dabei wurde diese liberale Gastfreundschaft in so überaus vornehmer und taktvoller Weise gehandhabt, dass alle sie als selbstverständlich hinnahmen und dieselbe ihnen erst nachträglich in ihrer ganzen Ausdehnung zum Bewusstsein kam. Die Universität von Pennsylvanien hat durch ihre Handlungsweise dem Lehrerbunde grosse Ehre erwiesen, aber dadurch auch sich selbst geehrt. Ihr Name wird mit dem 30. Lehrertage untrennbar in der Erinnerung aller Besucher bleiben und mit ihm genannt werden.

M. G.

Für die Schulpraxis.

Der erste Schultag.

Von Dir. Emil Dapprich, Milwaukee, Wis.

Wenn man von der Arbeit in der Schule spricht, so darf man dem guten deutschen Sprichwort: „Ende gut, alles gut" als Ergänzung wohl die Antithese: „Anfang gut, alles gut" zufügen. Ganz besonders gilt das letztere Wort bei solchen Lehrern, die in neue Stellungen eintreten und dazu noch jung und unerfahren sind; bei ihnen ist der erste Schultag von so grosser Wichtigkeit, dass es wohl am Platze ist, sie darauf aufmerksam zu machen. Bei Kindern ist der erste Eindruck, welchen ein Ding oder eine Person auf sie macht für lange Zeit von bestimmender Macht. Der erste Eindruck des Lehrers auf seine Klasse sollte daher der möglichst beste sein, und das wird er nur, wenn wir den Kleinen sofort Achtung und Zuneigung abnötigen. Eine unerschütterliche Ruhe, ein sicheres Auftreten, tadellose Haltung, gute Manieren und vor allem Herzlichkeit mit Ernst gepaart, üben auf das Gemüt des Kindes einen mächtigen Eindruck aus. Doch gilt hier ganz besonders das Wort Goethes:

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen etc."

Das Schulleben ist ein beständiger Kampf zwischen Lehrer und Schüler um die Suprematie; daher rüstet sich der kluge Schulmeister vorher. Sein Zimmer ist für den Empfang der Kinder in schönste Ordnung gebracht und so geschmackvoll wie möglich ausgestattet. Alle nötigen Lehrmittel sind an passendem Platze zurechtgelegt, Lehr- und Stundenpläne sind fertig, und der letztere steht in schöner Schrift an der sauber gewaschenen Wandtafel. Dort steht auch eine Liste der von den Kindern zu beschaffenden Lehrbücher und Schulmaterialien. Liefert die Schule diese Sachen, so sorgt der Lehrer dafür, dass sie in genügender Menge zur Hand sind, um nach Eröffnung der Schule zur Verteilung zu kommen. Für die Anfertigung der Schülerlisten hat der Lehrer im voraus einen Fragebogen ausgearbeitet, der von den Schülern später und zwar mit Sorgfalt auszufüllen ist. Er verlangt folgendes: Name des Schülers, des Vaters, Wohnung der Eltern, Geburtstag und Geburtsjahr. Papiere für diese Arbeit liegen auf dem Pulte des Lehrers zur Verteilung bereit. Statthaft wäre es auch, diese Fragen an die Wandtafel zu setzen und später für die richtige Beantwortung die nötigen Winke zu geben. Für die Kleinen geht der Fragebogen in ein Kouvert eingeschlossen an die Eltern. Liefert die Schule kein Schreibmaterial, so ist es nötig, dass der Lehrer eine Anzahl von Reservelisten

an Hand hat, da fast immer eine Anzahl von Kindern ohne das nötige Arbeitszeug erscheint und daher leihweise dasselbe aus der Hand des Lehrers erhält.

Am ersten Schultag sollte der Lehrer der erste im Klassenzimmer sein. An seinem Pulte sitzend, erwartet er die kommenden Schüler.

Sie treten sittsam ein, sie grüssen ihn und die Klassengenossen. Er winkt sie zu sich, fragt sie nach ihren Namen, die er sich aufscreibt, und weist ihnen ihre Sitze an, giebt ihnen zugleich Aufschluss, wo sie ihre Hüte etc., aufzuhängen haben. Die Mutwilligen, Lebhaften setzt er in seine Nähe, die Bescheidenen und Schüchternen erhalten die entfernten Plätze. Ohne dass die Schüler es merken, beobachtet er die Klasse und prägt sich die Namen seiner Schüler ein. Eine leise geführte Unterhaltung der Kinder stört er nicht; nur durch Blick und Wink dirigiert er und ein leichtes Auftupfen des Bleistiftes auf das Pult muss genügen, die Ruhe herzustellen. Mit dem Schlag der Glocke beginnt die Arbeit; wer später kommt, tritt zum Pult des Lehrers, um sich zu entschuldigen. Bei ungenügender Entschuldigung erfolgt eine in ernstem Ton gehaltene Ermahnung, und die unterbrochene Arbeit nimmt ihren Fortgang. In wenigen, bestimmt gefassten Sätzen giebt der Lehrer die allgemeinen Verhaltungsmassregeln (die in mehrklassigen Schulen von dem Lehrerpersonal für die gesamte Anstalt vorher festgestellt worden sind) und ermahnt zur strikten Beherzigung.

Ein junger Lehrer hüte sich wohl, irgend welche Neuerungen in seiner Schule einzuführen ohne Beratung mit seinen Kollegen, am wenigsten am ersten Tage; auch vermeide er, über seine Vorgänger irgend welche tadelnde Bemerkungen zu machen. Sind in der Anstalt sogenannte opening exercises eingeführt, so hat er sich vorher über die Art derselben in der Lehrerkonferenz genügend informiert und für seinen ersten Schultag die passende Auswahl getroffen. Ein einfaches Volkslied, das die Klasse schon kann, und eine passende Deklamation würden genügen. Keine Arbeit wird begonnen, ehe die gesamte Klasse für dieselbe fertig ist; und diese Bereitwilligkeit muss sich ganz von selbst ergeben, ein Blick höchstens ein Wort muss genügen, die ungeteilte Aufmerksamkeit aller Schüler zu erzielen. Die erste Arbeit ist die Aufstellung der Schülerliste. Der Lehrer erklärt kurz, welche Angaben er wünscht und wie er sie wünscht. Er ruft einen Schüler auf, die Papiere auszuteilen; geräuschlos und rasch legt derselbe vor jeden Klassengenossen das für diese Arbeit nötige Material, bringt den Überschuss der Papiere zum Pulte des Lehrers zurück und begiebt sich auf seinen Platz. Jetzt erst beginnt das sorgfältige Niederschreiben der verlangten Information und nach Vollendung der Arbeit das Einsammeln der Papiere in derselben ruhigen Weise wie die Verteilung. Es darf den Schülern nicht gestattet werden, die Arbeit einzeln einzureichen; der Lehrer muss daher vorher mitteilen, wie er das Einsammeln der Blätter besorgt haben will. Man erlaube keinem Schüler die Erfüllung irgend eines Wunsches, ehe derselbe durch Aufheben des Fingers um Erlaubnis zu sprechen gebeten hat und ihm durch Zustimmung des Lehrers dieses Privilegium eingeräumt worden ist. Wo ein Blick ausreicht, benutze keinen Wink, reicht der Wink, so spare das Wort, je weniger der Lehrer redet, desto besser ist seine Schule.

Der Lehrer giebt nun die nötigen Erklärungen zum Stundenplan der Klasse und lässt für das Abschreiben desselben die Papiere in derselben Weise verteilen, wie es vorher geschah. Nachdem diese Arbeit vollendet und vom Schüler unterschrieben ist, geht sie, von dem Monitor gesammelt, an den Lehrer zurück. Sorglose Arbeiten werden zurückgewiesen und müssen nach Schluss der Schule nochmals gemacht werden. Die Schüler müssen gleich am ersten Tage das Bewusstsein mit nach Hause nehmen, dass der Lehrer alles sieht, was im Schulzimmer vorgeht, dass er jede Arbeit prüft und unerbittlich jede sorglose ver-

wirft. Ich halte es für weise, den Platz am Pult vor der Pause nicht zu verlassen, da man von dort aus die ganze Gesellschaft im Auge behalten kann und das ist für die Disziplin notwendig. Am ersten Tag kann man sich nicht streng an den Stundenplan halten. Nach dieser schriftlichen Beschäftigung nehme man eine mündliche, sei es eine Anschauungslektion, eine Geschichte oder bei den Kleinen ein Märchen.

Findet man dabei das richtige Süjet, gelingt einem die Behandlung und findet man in der Klasse die gewünschte Unterstützung, so hat man gewonnenes Spiel und darf auf zukünftigen Erfolg rechnen. Nehmen am ersten Tage die Kinder das Bewusstsein mit sich aus der Schule, dass der Lehrer seine Würde zu wahren weiss ohne besonderen Kraftaufwand, dass er Herr der Situation ist, ohne die Schüler es fühlen zu lassen, und dass er an allen ein reges Interesse nimmt, ohne einzelne zu bevorzugen, so wird ihm die Arbeit des Jahres wenig Mühe und grosse Genugthuung bringen. Doch gilt auch hier wieder unseres Dichters Wort:

Eines schickt sich nicht für alle.
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, dass er nicht falle.
